

Die schönsten Volkssagen aus China

中国最美的传说

长发妹

Das langhaarige Mädchen



外文出版社

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR

图书在版编目 (CIP) 数据

长发妹 / 廖旭和主编. — 北京: 外文出版社, 2004
(中国最美的传说: 3)

ISBN 7-119-03830-3

I. 长… II. 廖… III. 德语 — 对照读物. 小说 — 德、汉
IV. H339.4: I

中国版本图书馆 CIP 数据核字 (2004) 第 109527 号

外文出版社网址:

<http://www.flp.com.cn>

外文出版社电子信箱:

info@flp.com.cn

sales@flp.com.cn

中国最美的传说 (III)

长发妹

选 编 廖旭和
插 图 詹 禾
责任编辑 谷小云 栾旭文
封面设计 唐少文
印刷监制 冯 浩
出版发行 外文出版社
社 址 北京市百万庄大街 24 号 邮政编码 100037
电 话 (010) 68320579 (总编室)
(010) 68329514/68327211 (推广发行部)
印 刷 北京市密云春雷印刷厂
经 销 新华书店 / 外文书店
开 本 36 开 字 数 100 千字
印 数 0001 — 5000 册 印 张 6.75
版 次 2005 年第 1 版第 1 次印刷
装 别 平
书 号 ISBN 7-119-03830-3
定 价 10.00 元

版权所有 侵权必究

Die schönsten Volkssagen aus China

中国最美的传说 (III)

**Das langhaarige
Mädchen**

长发妹

外文出版社

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR

Erste Auflage 2005

ISBN 7-119-03830-3

10-GC-3637P

© Verlag für fremdsprachige Literatur

Herausgeber: Verlag für fremdsprachige Literatur

Baiwanzhuang-Str. 24

100037 Beijing, China

Home Page: <http://www.flp.com.cn>

E-mail-Adressen: info@flp.com.cn

sales@flp.com.cn

Vertrieb: Chinesische Internationale Buchhandelsgesellschaft

Chegongzhuang Xilu 35,

100044 Beijing, China

Postfach 399, Beijing, China

Vertrieb für Europa: CBT China Book Trading GmbH

Max-Planck-Str. 6A

63322 Rödermark, Deutschland

Home Page: <http://www.cbt-chinabook.de>

E-mail: post@cbt-chinabook.de

Druck und Verlag in der Volksrepublik China

Inhalt

目录

1. Gumiya 5
顾米亚
2. Die Zauberschüssel 25
宝碗
3. Der Held Kandebayi 37
英雄坎德巴依
4. Die goldene Mundorgel Lusheng 69
金芦笙
5. Das langhaarige Mädchen 82
长发妹
6. Die drei Helden 103
三个大力士
7. Der Zauberpinsel 129
神笔马良
8. Chuitianxiao 149
吹天箫
9. Wie die Qingko-Gerste ins Land kam 157
青稞的来历



1. Gumiya

(Blang-Nationalität)

Vor sehr langer Zeit gab es keinen Himmel, keine Erde, keine Gräser, keine Bäume und keine Menschen. Das All bestand nur aus schwarzen schwebenden Wolken und Nebel. Der Titan Gumiya und seine zwölf Kinder entschlossen sich, den Himmel von der Erde zu trennen und die Welt zu erschaffen. Auf der Suche nach geeigneten Stoffen zum Bau von Himmel und Erde durchstreiften sie alle Winkel des unendlichen Raumes.

Damals gab es ein riesiges Nashorn, das mit Wolken und Nebel befreundet war und ungehindert die freie Luft durchwanderte.

Gumiya erlegte das Nashorn. Er zog dem Nashorn das Fell ab, spannte es aus und machte daraus den Himmel. Aus schönen Wolken schuf er Kleider für den Himmel. Dann grub er dem Nashorn die beiden Augen aus, machte daraus zwei Sterne und ließ sie am Himmel leuchten. Aus dem Nashornfleisch formte er die Erde, aus den Nashornknochen wurden die Steine, aus dem Nashornblut das Wasser und aus den Nas-

hornhaaren unterschiedliche Arten von Blumen, Gräsern, Bäumen und Pflanzen gemacht. Am Ende formte er aus der Gehirnmasse des Nashorns die Menschen, aus dem Knochenmark Vögel, Insekten, Vieh und Fische.

Der Himmel aber hing ohne Stütze in der Luft, was würde man tun, wenn er herabfiel? Die Erde schwebte ohne Träger zwischen den Lüften, was sollte werden, wenn sie umstürzte? Der kluge Gumiya ersann einen Ausweg: Er formte mit seinen Kindern aus den Beinen des Nashorns vier große Säulen, stellte sie an den vier Ecken der Erde auf und stützte den Himmel darauf. Dann fingen sie eine Riesenschildkröte und ließen sie die Erde tragen. Die Riesenschildkröte war nur ungern zu dieser Arbeit bereit und versuchte immer wieder, davon zu laufen. Gumiya stellte deshalb seinen treuesten goldenen Hahn als Wächter auf. Wenn die Riesenschildkröte sich bewegte, pickte der goldene Hahn in ihre Augen. Manchmal aber war der Hahn zu müde und schloss die Augen. Sogleich regte sich die Riesenschildkröte, dann gab es ein Erdbeben. Man musste Reiskörner ausstreuen, um den goldenen Hahn zu wecken.

Der Himmel und die Erde waren somit

befestigt. Am Himmel gab es schöne Wolken, das Paar heller Sterne leuchtete, die Menschen auf der Erde arbeiteten und waren fröhlich. Die kleinen Vögel flogen in der Luft, die Bienen summten unter den Blumen, die gelben Hirsche liefen auf den Berghügeln, die Fische schwammen im Wasser ... Wie lieblich der Anblick der breiten Felder war! Gumiya und seine Kinder freuten sich.

Aber es nahte das Unglück: Die neun Sonnenschwestern und die zehn Mondbrüder, die Gumiya schon lange feindlich gesinnt waren, wurden neidisch auf Gumiyas Schöpfungen und trachteten danach, sein Werk zu zerstören. Gemeinsam kamen sie zur Welt, die Gumiya und seinen Kinder erschaffen hatten, und sammelten alle ihre Hitze, sandten die glühendsten Strahlen aus und wollten alles Leben auf der Erde vernichten.

Die schönen Wolken bekamen nun eine andere Farbe, die Sterne verloren ihren Glanz, der Boden trocknete aus, so dass er Risse bekam, das Getreide, die Blumen und die Gräser verwelkten, die Steine wurden so erhitzt, dass sie verschmolzen – noch heute kann man die Fußspuren von Menschen und Rindern auf dem großen Stein auf dem Hügel Maiyinzipo (Hügel des begrabenen Silbers) sehen.

Unter den glühenden Strahlen verloren die Krabben ihre Köpfe, die Schlangen ihre Füße, die Frösche ihre Schwänze, die Zungen der Fische vertrockneten und fielen ab – deshalb haben bis heute die Krabben keine Köpfe, die Fische keine Zungen, die Schlangen keine Füße und die Frösche keine Schwänze.

Gumiya wollte ausgehen, aber es war zu heiß. Er klebte Wachs auf seinen Bambushut, aber das Wachs schmolz unter der Sonne und tropfte in seine Augen. „Wenn ich euch nicht vernichte, bin ich kein rechter Mann!“ rief Gumiya vor Wut.

Gumiya fällte im Wald einen Xinima-Baum und machte aus dem Stamm einen Bogen. Er holte von den Hügeln Akajiema-Ranken und fertigte daraus die Sehne. Er fällte im Bambuswald Alimaholz und schnitzte daraus Pfeile. Die Pfeile bestrich er mit dem giftigen Wasser aus dem Drachenteich.

Als Bogen und Pfeile fertig waren, wanderte Gumiya über die Steine, die so heiß wie die Eisensteine im Hochofen waren; er durchschwamm Flüsse, deren Wasser wie abgekocht war, sein Schweiß floss wie Regen. Endlich erreichte Gumiya den höchsten Gipfel des höchsten Gebirges.

Die Sonnenschwestern und die Mondbrüder

waren sehr stolz, heiße Luft mit darin lodernden Flammen gossen sie unaufhörlich über die Erde aus. Als Gumiya, Hass und Wut im Herzen, auf dem Gipfel stand, wollte er nicht einmal den Schweiß abwischen und Atem schöpfen. Er spannte den Bogen und richtete den Pfeil auf eine Sonne. Ein lauter Schrei ließ Himmel und Erde dröhnen, und die getroffene Sonne rollte den Berghang hinunter. Die acht anderen Sonnen und die zehn Monde packte der Zorn, und sie wollten Gumiya verbrennen. Aber ein zweiter Pfeil, ein dritter Pfeil ... folgten. Sieben weitere Sonnen und neun Monde wurden nacheinander von Gumiya herabgeschossen. Die Luft war voller Blut. Auf der Erde war es kühler geworden, das verwelkte Getreide, die Bäume und Gräser lebten wieder auf, die Blumen erblühten. Das Blut der Sonnen und Monde sank auf die Erde und färbte den Boden rot; es fiel auf Blätter und rötete die Blätter; es fiel auf Blumen, und die Blumen erhielten eine rote Farbe; es fiel auch auf die Füße des Silberfasans, und seine Füße färbten sich ebenfalls rot.

Am Himmel blieben nur eine Sonne und ein Mond übrig. Angst packte sie, und sie liefen davon. Gumiya war erschöpft und todmüde. Mit letzter

Anstrengung richtete er den achtzehnten Pfeil auf den letzten Mond. Aber weil Gumiya wirklich keine Kraft mehr besaß und der Mond zu schnell lief, traf der Pfeil nicht sein Ziel, sondern flog dicht hinter dem Mond vorbei. Der Mond war zu Tode erschrocken, der kalte Schweiß brach ihm aus. Seitdem kann der Mond keine Wärme mehr ausstrahlen. Die letzte Sonne und der letzte Mond versteckten sich, von Furcht ergriffen, vor Gumiyas Pfeilen.

Am Himmel gab es nun keine Sonne und keinen Mond mehr, auf der Erde gab es kein Licht und keine Wärme, die Erde wurde eine dunkle und kalte Welt. Es gab weder Tag noch Nacht, das Wasser der Flüsse floss nicht mehr, die Zweige der Bäume regten sich nicht. Beim Pflügen musste man ein Licht ans Gehörn der Rinder hängen; wer sich auf einen Weg begab, musste sich auf einen Bambusstock stützen.

Wie fürchterlich waren diese dunklen und kalten Tage! Gumiya dachte darüber nach, wie man die versteckte Sonne und den verborgenen Mond finden und sie veranlassen könnte, seinen Geschöpfen zu dienen. Schließlich sandte er die Schwalbe aus, nach der Sonne und dem Mond zu suchen.

Nach einigen Tagen kehrte die Schwalbe mit der Nachricht zurück: „Im Osten, am Rand der Erde und des Himmels, befindet sich eine große Steinhöhle, in der sich Sonne und Mond versteckt halten.“

Gumiya rief die Vögel und alle Tiere zusammen und beratschlagte mit ihnen, wie man es anstellen könnte, die Sonne zu bitten, aus der Höhle zu kommen. Alle waren mit Gumiyas Vorschlag einverstanden und versprachen, mit ihm zu gehen. Nur der Aduma-Vogel und der Chijimiguli-Vogel waren selbstsüchtig und weigerten sich, den anderen zu helfen. Aduma färbte sich das Hinterteil rot und sagte: „Ich bin krank, ich habe Durchfall. Seht, mein Hinterteil ist schon ganz rot. Ich kann nicht fliegen.“ Chijimiguli färbte seinen Kopf weiß und erklärte weinend: „Meine Mutter und mein Vater sind gestorben, seht, ich habe noch die Trauerkleidung an, ich darf nicht ausgehen.“ Seitdem sind das rote Hinterteil von Aduma und der weiße Kopf von Chijimiguli Symbole der Selbstsucht und des Eigennutzes.

Dann brach die große Schar der Vögel auf. Die Schwalbe flog als Wegführerin voran, ihr folgten die Glühwürmchen, die den Weg beleuchteten. Der

laut krähende und redegewandte Hahne flog als Wortführer in der Mitte. Den Tieren, die auf der Erde liefen, diente das starke und kräftige Wildschwein als Geleitschutz. Gumiya machte sich nicht mit auf den Weg, weil die Sonne Angst vor ihm hatte.

Sonne und Mond, die sich in der Steinhöhle versteckten, hatten inzwischen geheiratet. Sie machten sich große Sorgen. Wenn sie immer in der Höhle würden leben müssen, würden sie eines Tages ersticken, und wenn sie nichts zu Essen bekämen, würden sie verhungern müssen. Sie wollten gern ausgehen, hatten aber Angst vor Gumiyas Pfeilen. Sie fanden keinen Ausweg, nahmen einander in die Arme und weinten. Als sie wieder einmal über ihre Sorgen sprachen, hörten sie vor der Höhle ein Geräusch. Schreckliche Angst befiel sie, sie drückten sich dichtgedrängt in den hintersten Winkel und wagten nicht, zu atmen.

Die Schar der Vögel und Tiere war vor dem Eingang der Höhle angekommen. Alle riefen durcheinander und brachten ihre Bitte vor, aber aus der Steinhöhle drang kein Laut zu ihnen heraus. Endlich bat der Hahn um Ruhe, er schüttelte sein Gefieder, reckte den Hals und rief:

*„Helle Sonne,
schöner Mond,
kommt heraus
und gebt uns Wärme und Licht!“*

Die Stimme des Hahns war angenehm und wohltönend, so dass Sonne und Mond sich beruhigten und antworteten:

*„Lieber zu Tode erstickt und verhungert in der Höhle
als von Gumiya getötet werden!
Wenn wir herauskommen,
wird niemand uns zu Essen geben!“*

Darauf sangen alle:

*„Es war Gumiyas Vorschlag, dass wir euch
herausbitten,
er wird euch nicht töten.
Die Tochter Gumiyas
wird euch täglich zu Essen geben!“*

Die Sonne und der Mond glaubten nicht, dass Gumiya sie begnadigt und ihnen Verschonung zugesagt hatte. Viele schöne Worte wurden gesprochen, Vögel und Tiere versuchten alles, aber es half nichts. Schließlich versprach der Hahn: „Wenn ich euch rufe, kommt heraus, dann gibt es keine Gefahr;

wenn ich euch nicht rufe, kommt nicht heraus.“ Damit Sonne und Mond nicht an seinen Worten zweifelten, hieb er mit dem Schnabel ein Stück Holz entzwei. Die eine Hälfte warf er in die Höhle, die andere Hälfte legte er auf seinen Kopf. Seitdem tragen die Hähne einen Hahnenkamm und seitdem rufen sie täglich in der Morgendämmerung die Sonne; wenn ein Hahn seine Pflicht nicht getan hat, werden die Leute ihn töten.

Die Tochter von Gumiya fütterte jeden Tag die Sonne und den Mond. Sie verwandelte sich täglich dreimal, am Morgen war sie ein schönes junges Mädchen, am Mittag eine kräftige Frau, am Abend war sie eine weißhaarige alte Greisin. Sie war Tag für Tag mit dem Füttern beschäftigt. Mit Goldsaft fütterte sie die Sonne, mit Silbersaft den Mond.

Als alles geregelt war, forderten die Vögel und Tiere gemäß dem Vorschlag von Gumiya die Sonne und den Mond auf, dass der eine von ihnen am Tag und der andere in der Nacht erscheinen sollte, so dass sie sich am Anfang und am Ende jedes Monats in der Steinhöhle wieder treffen konnten. Da die Sonne ein junges Mädchen war und in der Nacht Angst hatte, erschien sie am Tage. Aber selbst am Tag behielt sie ihre Schüchternheit. Der Mond

schenkte ihr deshalb einen Beutel mit Sticknadeln und sagte ihr, dass sie mit den Nadeln jeden in die Augen stechen könne, der ihr ins Gesicht schaue.

So wurde alles abgemacht, und Sonne und Mond waren bereit, bald wieder zu erscheinen. Aber ein großer Stein verdeckte den Eingang der Höhle, so dass die beiden nicht herauskommen konnten. Die Tiere und die Vögel wollten den Stein fortwälzen, aber er bewegte sich nicht. Das Wildschwein stellte seine großen Ohren auf und sagte: „Lasst mich es versuchen.“ Es stieß so heftig mit dem Körper gegen den Stein, dass er mühelos zur Seite rollte.

Die Sonne und der Mond traten hervor. Seitdem gibt es den Unterschied zwischen Tag und Nacht, und auf der Erde herrschen Licht und Wärme und Dunkelheit und Kühle in richtigem Maß. Die Sonne schien über den Bergen, und alle Tiere regten sich; die Sonne schien über den Wäldern, und alle Vögel sangen; sie schien über den Flüssen, und die Fische schwammen; sie beschien die alten Männer, und die alten Männer traten aus ihren Häusern und reparierten die Pflüge; sie beschien die alten Frauen, und die alten Frauen setzten sich ins Freie und spannen; sie beschien die